

Gesplittetes Tertial an der CHU Saint-Pierre auf La Réunion

12/03/2018-11/05/2018

Den Entschluss zu einem gesplitteten Tertial auf der kleinen Insel La Réunion im indischen Ozean fasste ich schon recht früh während eines Praktikums im Rahmen meines Studiums. Ein Arzt berichtete mir von seinen durchweg positiven Erfahrungen und steckte mich mit seiner Begeisterung sofort an. Nach kurzer Recherche fand ich heraus, dass wir mit dem ERASMUS-Programm an unserer Fakultät die Möglichkeit haben, über die Universität Bordeaux nach La Réunion zu gehen und dort an einer der zwei Universitätskliniken der Insel (Saint-Pierre oder Saint-Denis) zu arbeiten. Allgemein wurde mir immer eher die CHU im Süden in Saint-Pierre empfohlen, sodass ich mich auch letztendlich nur dafür bewarb und dann auch dorthin ging.

Um einen ersten Kontakt herzustellen, schrieb ich eine Mail mit meinen Daten und der Frage nach einem „stage“ an der CHU im Bereich der Inneren Medizin an die allgemeine Studentenkontaktadresse (etudiants-medecine@chu-reunion.fr). Die Antworten auf sämtliche Fragen kamen auf diesem Weg immer recht zügig. Eine Koordinatorin schrieb mir alle wichtigen Informationen bezüglich der Bewerbung und, welche Dokumente dafür benötigt werden. Somit ergibt sich also alles mehr oder weniger ab der ersten Kontaktaufnahme, das Studentenbüro der Insel arbeitete mir sehr gut zu.

Eine erste Anfrage schickte ich bereits ein Jahr vor Antritt des gesplitteten Tertials ab, alle wichtigen Fristen wurden mir dann anschließend geschrieben. Die Organisation ist dort ziemlich gut geregelt. Vor Ort habe ich im Süden der Insel in Saint-Pierre an der Klinik gearbeitet, alles Wichtige bezüglich der Uni läuft über das Büro in der Hauptstadt Saint-Denis.

Bezüglich der Hin- und Rückreise mussten wir ein bisschen gucken, welche Variante die Entspannteste und dabei auch im besten Fall Günstigste ist. Von Köln aus kann man sehr gut mit dem Thalys bis Paris fahren (<https://www.thalys.com/de>) und dort ins Flugzeug nach La Réunion umsteigen. Auf diesem Wege haben wir insgesamt ca. 800€ gezahlt.

Unterkünfte in Saint-Pierre sind ziemlich teuer. Die Preise der Insel orientieren sich im Allgemeinen am französischen Standard und übersteigen diesen dann auch gerne nochmal um ein paar Euro. Auf der Suche nach einer günstigen Behausung musste ich mit

meinen zwei Kommilitoninnen, mit denen ich zusammen kam, ziemlich viel suchen. Letztendlich sind wir bei Airbnb fündig geworden. Im alten Fischerdorf Terre-Sainte, welches sich mittlerweile zum immer angesagteren Stadtteil Saint-Pierres gemausert hat, konnten wir für uns drei eine kleine Wohnung mieten (ca. 350-400€/Person und Monat). Die Vermieterin Catherine und ihr Mann Luc sind herzengute Menschen, haben uns sehr viel geholfen und mit uns das ein oder andere mal bei einem Wein auf der Terrasse gegessen.

Ich kann eine Mieta bei den Beiden nur empfehlen. Einige Kommilitonen an der Klinik sind aber auch in Hostels untergekommen (<http://www.chezpapadaya.com> zum Beispiel) oder in normalen WGs, diesbezüglich kann man sich im Internet informieren. Auf Facebook findet man verschiedene Gruppen, die sich aus PJsern aus aller Welt zusammensetzen und sich mit Organisatorischem und Vergnüglichem auf der Insel befassen. Auch dort kann man in Sachen Wohnungssuche mit etwas Glück fündig werden.

Mein gesplittetes Tertial verbrachte ich zusammen mit einer Kommilitonin in der Klinik für Pneumologie unter der Leitung von Chefarzt Docteur Eric Huchot. Wir wurden dort als unterstützende Hilfskräfte nicht gebraucht, sodass wir uns unsere Tagesabläufe innerhalb der Klinik frei einteilen konnten. Ob in der Tagesklinik, in der Ambulanz oder auf den zwei Stationen, überall konnten wir uns anschließen und bei Visiten mitgehen oder Untersuchungen beistehen. Auf Nachfragen wurde uns alles ausführlich erklärt, Eigeninitiative ist jedoch mit gefragt. Das Ärzteteam ist nett und jung, viele Ärzte kommen für einen Teil ihrer Ausbildung vom französischen Festland eine Zeit lang auf die Insel. Als Studenten konnten wir in der Cafeteria der Klinik kostenlos Mittag essen, die Arbeitskleidung wurde komplett zur Verfügung gestellt.

Neben dem Arbeiten in der Klinik ist es ausreichend möglich, sich mit der Insel vertraut zu machen und sie nach Lust und Laune vor allem zu bewandern. Dies zählt definitiv zu den besten Möglichkeiten der Freizeitgestaltung auf La Réunion. Mithilfe des Wanderführers „La Réunion“ von Rother konnten wir uns ein ausführliches Bild von der Landschaft machen. So bestiegen wir zum Beispiel die beiden Vulkane der Insel, einer davon nach wie vor aktiv (Piton de la Fournaise), oder wanderten durch den „Cirque de Mafate“, ein Tal, welches ausschließlich zu Fuß oder per Helikopter erreicht werden kann.

Neben der Berglandschaft überzeugen die Strände der Insel mit klarem Wasser und vorgelagerten Riffen, wo es sich sehr gut schnorcheln lässt. Wenn man sich an die örtlichen Vorschriften bezüglich Schwimmverboten hält und eingezäunte Bereiche zum

Schwimmen nutzt, muss man sich keine Sorgen wegen irgendwelcher Haie machen, von denen viele Horrorgeschichten erzählt werden. Unsere absoluten Favoriten unter den Stränden waren Boucan Canot und L'Ermitage-Les-Bains.

Mithilfe der Reiseführer über die Insel von „Lonely Planet“ und „Iwanowski's“ konnten wir für jedes Wetter eine Unternehmung nach unserem Geschmack finden, jede größere Stadt besitzt aber auch eine Touristeninformation mit super netten Mitarbeitern, die einem gerne die aktuellen Events und lokalen Highlights aufzeigen.

Ich bin sehr glücklich darüber, dass ich mich zu dem gesplitteten Terial auf La Réunion entschieden habe. Meiner Meinung nach sollte jeder, der mit dem Gedanken spielt, einmal für eine Zeitlang auf einer Insel zu leben, diese Gelegenheit nutzen und dorthin fliegen. Die Menschen überzeugen mit ihrer scheinbar grenzenlosen Gastfreundschaft und Gelassenheit, die Insel selbst mit ihrer atemberaubenden Natur.